

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-46433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-46433)



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der illustrierten „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beläge.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. — Insertionspreis für die dreispaltige Corpusspalt ober deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 22.

Oldenburg, Mittwoch, den 16. März.

1892.

## Gesellige Freuden.

Sind es wirklich immer Freuden, was uns der gesellschaftliche Verkehr vorlegt? Vor kurzem brachte erst die angelegene Wochenchrift „Die Grenzboten“ einen Stofseufzer über eine Art der geselligen Freuden, welche oft in das Gegenteil umzuschlagen pflegt und für die Beteiligten meist statt des erhofften Genusses eine Quelle reichlichen Leidens wird. Es war da von der Repräsentation die Rede, diesem schönen deutschen Worte für die Bezeichnung einer pflichtschuldigen gegebenen Gastei, die für Wirth und Gast nachgerade eine Last ist. Es hieß da u. a., der Gastgeber besunne sich und seinen Hausfrieden Wochen vorher mit den Arrangements, und die Gäste wären froh, wenn die Sache vorbei sei, und legte damit die genannte Wochenchrift zugleich kräftig den Finger auf einen munden Punkt des gesellschaftlichen Lebens. Es ist wahr, dem Götz der gesellschaftlichen Repräsentation werden Opfer an Zeit und Geld gebracht, vor denen man erschauern würde, wenn die Statistik sich nur ein Jahr mit der Berechnung dieser Summen befassen wollte. Und der Effekt ist doch in der Mehrzahl der Fälle der oben geschilderte. Die Gasteien, wie den hier fraglichen, kann die Blume weltlicher wahrer geselliger Freude nicht gedeihen, sie gedeiht überhaupt in größerem Maße nur selten, und darum geben alle diese vielen von Lustbarkeit zu Lustbarkeit, von Gastei zu Gastei haftenden Menschen so leer aus an wahrer innerer Freude, an dem hohen Gemüths- und Geistesgenuss, den echte Familien-Geselligkeit zu verleihen vermag. Viele, im breiten Fahrwasser des modernen Materialismus dahinwimmende Genussmenschen suchen freilich gar nicht jene wahre Freude. Ein leeres Maß, ein gewähltes Menü, ein guter Tropfen, eine echte Cigarre und dazu ein wenig oberflächliches Geselnschaft — das nennen sie gesellige Freuden. Das sind die Gesellschaften, von denen ein geistvoller Mann einst sagte: „Ich war in Gesellschaft, um des vollkommensten Alleinseins zu genießen.“ Wird bei dieser Art Geselligkeit, deren Hauptverdienst eine „perfekte Köchin“ und ein ehrlicher Weinlieferant ist, jemals ein geselliges Band feier angezogen, ein Zinken feier Zuneigung hervorgehoben, ein Herzenston warmen Geselnschaft entlockt, ein Geistesfeuer der Freundschaft entzündet? Sei froh und glücklich, lieber Leser, wenn deine Verhältnisse, dein Beruf, dich mit so schalem Treiben beschönigen. Wer dieser Art von Freuden nachjagt und von ihrem Strudel sich ganz dabinnehmen läßt, ist schon von den Gefahren derselben ergriffen und für den Genuss wahrer Freude und echten Lebensglücks verloren. Diese Jagd nach Sinnengenuss und nach äußerlichen Freuden macht arm, bettelt am inneren Freuden und stumpt nur Leib und Seele ab. Das sind die Gefahren der gesellschaftlichen Lustbarkeiten, daß sie das Bewußtsein des Besseren betäuben, das Edlere vergessen lassen, daß sie den Sklaven dieser Zerkürungen dabin bringen, die Berufsarbeit als eine Last, die pflichtmäßigen Geschäfte als Nebengeschäfte zu behandeln, bis sich das Auge des Unglücklichen nur immer auf den kommenden neuen Tag der Lust und Betäubung richtet.

Soeben ist die wilde Zeit der Lustbarkeiten, des Carnevals, zu Ende gegangen, und mancher Familienvorstand atmet wohl erleichtert auf bei dem Gedanken, daß die Festionszeit keine raufende Lustbarkeit mehr zuläßt. Siebt es doch Kreise und Familien, welche während dieser Festionszeit jede Mädelarbeit mitmachen. Morgens erst um drei oder vier ging's zu Bett, bis um zwölf Uhr mittags wurden die Strapazen des Tanzes ausgelebt und dann schon wieder ein anderes Kostüm für die nächste Tanzfestlichkeit zurechtgelegt. Was soll wohl aus den Töchtern dieser Familien werden, wenn sie nicht von den Eltern ein ansehnliches Vermögen erben? Können gebildete Männer in den bescheidenen Stellungen z. B. des höheren Beamten, des Gelehrten, des Arztes u. s. w. diese vermögenden jungen Damen für ihren Hausstand gebrauchen? Nein. Darum wächst denn auch so stetig die Zahl der Unverheirateten in den besseren Kreisen, und mancher gebildete junge Mann heirathet lieber noch unter seinem Stande ein braves, einfaches wirthschaftliches Mädchen, ehe er den Frieden seines Hauses durch eine handesgemäße, anpruchsvolle, moderne Lurusguppe untergraben läßt.

So viel für heute von den Schattenseiten der geselligen Freuden, ein andermal wollen wir von den Lichtseiten der wahren herzerquickenden Geselligkeit sprechen.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. März.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Gensdarmerei-Wachmeister Meyer in Weilerheide das Ehrenkreuz zweiter Klasse zu verleihen.

**Hofkapell-Concert.** Das achte und letzte dieswintertliche Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am Mittwoch kommender Woche, den 23. März, im Casino statt. An Orchesterwerken werden in demselben u. a. zum Vortrag kommen: Mendelssohns köstliche Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“ und Beethovens Es-dur-Symphonie Nr. 3, die unterhobliche „Croica“. Den solistischen Theil wird eine junge Oldenburgerin, Fräulein Lina Norda (Söwnelein), gegenwärtig beliebte Opernsängerin am Lübecker Stadttheater, vertreten. Das ausführliche Programm zu diesem Concert theilen wir in nächster Nummer mit.

**Von des Bazar's Ende.** Am Sonntag Abend gegen 11 Uhr hatten die herrlichen Bazararten ihr Ende erreicht. Der Besuch war am Sonntag ebenso stark wie die beiden Tage vorher, eine kolossale Menge Publikum bewegte sich in den Bazar-Räumen, so daß kaum durchzukommen war. Aber überall herrschte Frohsinn und Freude, kein Mißton ist während der Bazararten vernehmen worden. So schön, wie diese Tage bononnen, ebenso schön haben dieselben gependet. Schade, daß diese Herrlichkeit, die nur 3 Tage dauerte, nun wieder vorüber ist, es ist ja nun aber einmal nicht anders im Leben des Menschen, daß Alles vergänglich ist. Unvergessen werden indeß die Bazararten von 1892 ebenso bleiben wie diejenigen von 1888. Dabei wollen wir der frohen Hoffnungen leben, daß es uns vergönnt sein möge, auch in der Zukunft, vielleicht in 4 bis 5 Jahren, wieder so schöne Bazararten erleben zu dürfen, wie es uns in den Jahren 1888 und 1892 vergönnt gewesen.

**Bazar-Nachfeier.** Zur Nachfeier der Bazararten fand am gestrigen Dienstag Abend im Casino ein Unterhaltungsabend statt, zu welchem nur die jugendlichen Verkäuferinnen des Bazar's, die Damen des Comites und diejenigen Herren, welche sich um den Bazar besonders verdient gemacht, geladen waren. Die Feier bestand in Musik-, Gesangs- und Deklamationsvorträgen, welche sämmtlich großen Beifall fanden. Besonders verdient um das schöne Gelingen des Ganzen machten sich mehrere Herren von „Wiederkehr“, deren prächtige Darbietungen aufs Neue zeigten, wie Tüchtigkeit seine Mitglieder zu leisten vermögen. Der Saal, der bereits wieder in seinen vorigen Stand geleitet war (nur der schöne blühende Apfelbaum war erhalten geblieben), gedieh mit den anwesenden etwa 200 jungen Damen einen wahrhaft reizenden Anblick und verschaffte der ganze Verlauf der Feier, die im wahrsten Sinne des Wortes als eine frohe Familienfeier bezeichnet werden kann, gewiss allen Theilnehmern hoch genussreiche, ja unvergessliche Stunden. Zum Schluß stellte sich Herr Pastor Pralle nochmals unter den blühenden Apfelbaum, um in längerer Ansprache allen Damen und Herren, welche sich um das Bazar-Unternehmen in so opferwilliger Weise verdient gemacht, im Namen des Verwaltungsraths des geplanten evangelischen Krankenhauses seinen herzlichsten Dank abzukünden mit der Bitte, da wir ja Bazararten nicht immer haben könnten, der Krankenhaus Sache auch fernerhin ihr Interesse zu bewahren. Mit einem Hoch auf Seine Majestät den Deutschen Kaiser, den mächtigen Schirmherrn unseres geliebten Deutschen Vaterlandes, vor welchem die ganze Welt Respekt hat, schloß Herr Pastor Pralle seine mit Begeisterung gehaltene Ansprache, die vielfach durch Beifallsäußerungen ausgezeichnet wurde. In sein Hoch auf den Kaiser stimmten die Anwesenden drei Mal begeistert ein, worauf die Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz“ von allen Anwesenden stehend gesungen wurde. Hierauf wurde noch der blühende Apfelbaum geplündert, denn alle jungen Damen wünschten einen Zweig von demselben als Andenken an die eben verlebten unvergesslichen Bazararten mitzunehmen, und damit hatte auch diese ausgezeichnete schöne Feier ihr Ende erreicht. In denkbar befriedigter, froher Stimmung verließen die Teilnehmer den Ort, an welchem sie während der letzten Tage so schöne Stunden hatten erleben dürfen, dabei von Herzen wünschend, daß in Oldenburg solche Gemüths- und Herz erfreuende „Bazararten“ wie die nun zu Ende gegangenen, nicht für immer vorbei sein möchten.

**Bazar-Einnahmen.** Im Bazar wurden vereinnahmt 12940 Mark; dazu kommen noch 400 Mark, welche Herr Trough für Dauerarten und Loose vereinnahmt hat, sowie die Einnahmen der sonstigen Verkaufsstellen von Loosen, welche noch nicht bekannt sind. Im Ganzen wird man die Brutto-Einnahmen auf rund 14000 Mark schätzen können, jedenfalls ein durchaus befriedigendes Resultat.

**Bazar-Verloosung.** Die Bazar-Verloosung, welche zuerst am 14. d. Mis. stattfinden sollte, ist auf Anfang nächster Woche verschoben worden. Loose sind noch zu haben an den bekannt gegebenen Verkaufsstellen, sowie für Auswärtige bei Herrn Trough (Langestraße). Die Chancen des

Gewinns sind sehr günstig, da 75 Prozent des Ertrags der Loose zur Verwendung gelangen sollen. Wer also noch nicht mit Loosen versehen ist, der verschaffe sich solche, bevor dieselben vergriffen sind.

**Concert Dippel.** Das bereits in voriger Nummer erwähnte Concert des Herrn Andreas Dippel vom Stadttheater in Bremen findet am nächsten Sonnabend den 19. März im großen Casino-Saal statt, und zwar unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Franz Odenwald aus Bremen. Herr Dippel wird Liebercompositionen vortragen von Schumann, Rich. Wagner, Brahms, Grieg, Rubinstein, Mascagni u. s. m., und Herr Odenwald Pianoforte-Compositionen zu Gehör bringen von Beethoven, Bach, Schubert, Raff, Liszt u. s. m., also alles Werke von Tonmeistern allerersten Ranges. Daß dieses Concert, gleichsam in Form eines „Lieder-Abends“, ein hochinteressantes zu werden verspricht, daran dürfte kaum zu zweifeln sein, indem Herr Dippel überall mit dem größten Erfolge aufgetreten ist. Beispielsweise äußert sich die Bremer Staatszeitung über die Gesangleistungen des Herrn Concertgebers folgendermaßen: „Herr Andreas Dippel vom Metropolitan-Operatheater sang das Preislied des Ritters Walter von Stolzing aus den „Meisteringern“ von Wagner mit so frischer klarer Stimme, so prächtigem Ausdruck und zündender Kraft, welche zeigten, daß er berufener Träger und Verkörper einer neuen Kunst ist, und ihm förmlichen Beifall eintrugen. Er mußte sich sogar zu einem Decapostück („Wohlauf noch gerunten den funkelnden Wein“) vertheilen, welches ebenfalls stürmisch applaudirt wurde. Ueber die Leistungen des Pianisten Herrn Odenwald aus Bremen, welcher am vorigen Freitag, den 11. d. Mis., in einem Concert des dortigen Künstler-Vereins als Solist aufgetreten ist, äußerten sich die „Bremer Nachrichten“ folgendermaßen: „Als Solist trat außerdem noch Herr Odenwald auf, der uns als Künstler in seinen Leistungen bisher nur durch seine verständliche und treffliche Begleitung der Gesänge bei den Vortragabend im Kaiserpalast bekannt war. Er spielte eine „Sonate“ von Beethoven A. dur, Op. 101, ferner eine „Capatine“ aus der Suite Op. 91 von Raff und das „Spinnerlied“ von Wagner-Liszt. Herr Odenwald zeigte sich auch in diesen Solovorträgen als ein feinfühlig tüchtiger Pianist. Er verfügt über eine bedeutende Beherrschung des Technischen, wie dies besonders auch im „Spinnerlied“ hervortrat, sein Anschlag ist ebel, reich, dabei doch kräftig, sein Piano von süßiger Partikel, und sein Vortrag zeigt den denkenden, über seiner Aufgabe stehenden Künstler. Seine Darbietungen wurden daher auch mit Recht mit lebhaftem ungetheiltem Beifall aufgenommen.“ Wir sehen daher dem in Rede stehenden, am kommenden Sonnabend stattfindenden Concert, dem wir ein recht volles Haus wünschen, erwartungsvoll entgegen.

**Großherzogliches Theater.** Sonntag, den 13. März: „Gebrüder Bod.“ Romisches Lebensbild mit Gesang in 6 Bildern von A. Arronge. — Javohl, äußerlich komisch sind in dieser Puffe die Situationen und lebenswahr sind die Personen gezeichnet, die der Dichter der Zeitzeit treffend entlehnt. Er führt uns in den beiden „Gebrüder Bod.“ die so oft auftretenden Charaktereigenschaften vor, indem er den einen, „Anton“, kindlich-harmlos aber ehrlich darstellt, den andern aber, „Jakob“, mit einem frommen Wort auf den Lippen die größten Schandthaten begehen läßt. Er zeigt uns ferner die schuldlos traurige Lage eines wegen falschen nichtswürdigen Verdachts unschuldig in Untersuchungshaft gewiesenen ehrlichen Mannes und illustriert in dem Rechtsanwalt Bornemann und Jakob Bod den in dem Tanz uns goldene Kalb sich ausprägenden Hang zum Verbrechen, daneben noch durch den „Cäsar Muffel“ der jetzt herrschenden Strömung der Sucht zu oft unbedenklicher Schriftstellerei Ausdruck gebend. — Gespielt wurde recht brav. Herr Koch (Cäsar Muffel) bot eine sehr gute Leistung in Gesang und Spiel, desgleichen Fr. Huch (Hausen (Pauline)); Herr Seydelmann gab seinen „Anton Bod.“ mit der ihm stets eigenen Routine und Frische und war hervorragend in seinem Couplet-Vortrage, während die Herrn Seydelmann (Jakob Bod) und Krah (Bornemann) sich ihre Anerkennung vom Dichter lassen lassen müssen, da sie vom Publikum wegen ihrer Nichtswürdigkeit, unterstützt durch gut gewählte Masken, auf Dank nicht rechnen können. Ferner war Herr Jordan mit seinem „Felix Freihold“ noch sehr am Plage und Herr Richter (Dornwald) und Fr. Rohde (Eise) ergänzten schließlich den Gesamteindruck zur guten Seite hin.

Ein Gastwirth war wegen Bekantung von Glücksspielen verurtheilt worden. Mehrere seiner Gäste hatten „Meine Tante, Deine Tante“ und „Tempeln“ gespielt. Beide (Berfolg siehe letzte Seite.)

## Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Der Bundesrat hat den Gesetzentwurf zum Schutz der Briefkästen und über den Briefkaufverehr in Kriege, den Gesetzentwurf wegen Aenderung des Gesetzentwurfs über den Unterstützungswohnort vom 6. Juni 1870, sowie den Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1892-93 den zuständigen Ausschüssen übergeben und dem Ausschussbericht über den Entwurf eines Gesetzes zugestimmt.

— An den Reichstag dürfte demnächst noch eine Forderung zur Erhöhung der Mittel für die Chicagoer Weltausstellung gelangen. Die erste Forderung für diese Ausstellung war in dem 1. Nachtragsetat für 1891-92 im Betrage von 100 000 M. enthalten. Die Gesamtkosten der Beteiligung des Reichs an der Ausstellung waren damals auf eine Million Mark beziffert. Die 100 000 M. wurden im Nachtragsetat verfügbar gemacht, um die einleitenden Schritte seitens des Reichs zur Organisation machen zu können. Im Etat für 1892-93, in dem Reichstag noch nicht verabschiedet ist, werden jedoch 900 000 M. verlangt, um die Kosten für die Beschaffung der Dekorationsstücke, für den Transport und die Versicherung dieser, sowie aller sonstigen im Interesse des Reichs nach der Ausstellung übersendenden Gegenstände und so weiter zu decken. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß der Betrag von einer Million, namentlich mit Rücksicht darauf, daß die Beteiligung an der Ausstellung gewonnen ist, nicht genügen wird. Es wird deshalb in der Form eines Nachtragsetats eine Nachforderung gestellt werden.

— Das amtliche Warenverzeichnis zum Zolltarif ist jüngst Gegenstand von Besprechungen im Reichstag gewesen. Dasselbe hat infolge der neuen Handelsverträge vielfache Änderungen erfahren und soll, wie der Staatssekretär des Reichsfinanzamts in der Budgetkommission des Reichstags erklärt hat, im nächsten Herbst neu herausgegeben werden. Wie nun verlautet, werden verschiedene Industriezweige demnächst Beratungen über Umgestaltungen der Erklärungen in den für sie in Betracht kommenden Positionen des Warenverzeichnis abhalten und dann mit ihren etwachen Abänderungsvorschlägen an den Bundesrat herantragen. Bei der großen Bedeutung, welche gerade das Warenverzeichnis für unser ganzes Zollwesen hat, wird der Gestaltung desselben in allen gewerblichen und Handelskreisen die größte Aufmerksamkeit gewidmet.

— Die Nachricht der „Kreuz-Ztg.“, daß mit dem Herzog von Cumberland Verhandlungen bezüglich der Thronfolge seines Sohnes in Braunschweig stattgefunden hätten, entbehrt, wie der „Reichs-Anz.“ mitteilt, jeder Begründung.

— Im Gegensatz zu anderen Staaten dürfen, nach den bestehenden Bestimmungen, Frauen in Preußen weder als Studierende aufgenommen noch als Prüfungsbeamten zu den Vorlesungen zugelassen werden. Es ist in Frage gekommen, ob und inwieweit eine Abänderung dieser Bestimmungen ratsam erscheint. Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten hat, wie der „Reichs-Anz.“ meldet, deshalb die Universitäts-Kuratoren ersucht, sowohl die akademischen Senate wie die einzelnen Fakultäten über diese Frage zu hören und ihm deren Berichte mit eignen gutachtlichen Auswertungen alsbald einzurichten.

— Der deutsche Handelskongress hat sich in seiner letzten Plenarversammlung sehr warm für die Veranstaltung einer Welt-Ausstellung in Berlin ausgesprochen. In Ausführung des gefassten Beschlusses nun begab sich vor kurzem eine Deputation des Handelskongresses zum Reichskanzler, um demselben die begünstigenden Verhandlungen der Plenarversammlung zu überreichen und etwa gewünschte weitere Auskünfte zu geben. Der Reichskanzler erwiderte die zur Ausführung des Projekts sich entgegnenden Schwierigkeiten, nahm aber in ganzen den Plan sehr wohlwollend auf. Erwähnt mag hier noch werden, daß bereits einige Kaufhäuser zusammengetreten sind, welche es übernehmen wollen, die außer den von Stadt und Reich zu gewährenden Zuschüssen für die Weltausstellung erforderlichen Summen aufzubringen, ohne daß vorher ein sogenannter Garantiefonds gebildet werden müßte.

— Vom 1. April ab führen die Eisenbahnverwaltungen in Baden, Bayern einschließlich der Pfalz, Elsaß-Lothringen und Württemberg die Mittel-Europäische Zeit — M. E. Z. — auch für den äußeren Dienst ein. Diese Zeit wird mithin auf den für das Publikum bestimmten Fahrplänen

und den Stationsuhren zur Erscheinung kommen. Mit Rücksicht hierauf führt die Reichs-Postverwaltung zu demselben Zeitpunkt die Mittel-Europäische Zeit für den gesamten Postdienst in den Ober-Postdirektionsbezirken Karlsruhe (Baden), Konstanz, Straßburg (Elsaß) und Weß. ein. Ebenso wird seitens der Telegraphenanstalten im ganzen Umfange des Reichs-Postgebietes vom 1. April ab im inneren Telegraphendienst nicht mehr die mittlere Berliner Zeit, sondern ebenfalls ausschließlich die Mittel-Europäische Zeit zur Anwendung gelangen, welche bei den Eisenbahn-Telegraphenstationen schon jetzt im Gebrauch ist.

**Frankreich.** Die Deputiertenkammer nahm den von dem Abgeordneten Dreyfus gestellten Antrag an, nach welchem der 22. September d. J. als hundertjähriger Gedenktag der Proklamierung der Republik gefeiert werden soll.

**Spanien.** Aus Cadix wird berichtet: Der Prozeß gegen die Teilnehmer an den anarchischen Kundgebungen am 1. Mai 1891 ist zu Ende. Alle Angeklagten wurden freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt; in den Augenblick, mo sie das Gerichtsgelände verließen, veranstalteten ihre anarchischen Genossen eine Kundgebung gegen die Gendarmen. Letztere machte von den Waffen Gebrauch; einige Anarchisten wurden verwundet, mehrere verhaftet.

**Großbritannien und Irland.** Die schottischen Bergleute, mit Ausnahme derjenigen von Sterlingshire, haben beschlossen, von einer allgemeinen Einstellung des Betriebes abzusehen, statt dessen aber die Arbeit auf 5 Tage in der Woche zu beschränken. — Das in Bolton etablierte Eisenwerk „Soho“ und die Dampfmaschinenfabrik „Börnig“, welche ungefähr 2000 Arbeiter beschäftigen, stellen morgen wegen Kohlenmangels auf unbestimmte Zeit die Arbeit ein. — Infolge des drohenden Streiks der Kohlenarbeiter haben die Besitzer der Cleaveländer Hüften angefangen, die Höchsten auszulösen.

**Rußland.** Nach einer Meldung aus Petersburg rechnet man in dortigen amtlichen Kreisen mit der Möglichkeit, daß die unangenehmsten Schwierigkeiten, welche durch den in Rußland herrschenden Notstand für die Verwaltung, und zwar zum Teil durch deren eigenes Verschulden, geschaffen wurden, früher oder später den Austritt des Ministers des Innern, Herrn Durnowo, zur Folge haben werde. Für den Fall, daß diese Annahme sich verwirklicht, gilt es in den erwähnten Kreisen fast für ausgemacht, daß der General-Gouverneur von Kiew, Graf Alex. Ignaiew, an die Spitze des bezeichneten Ministeriums berufen werden wird.

— In mehreren großen Städten Rußlands wurden nihilistische Kundgebungen und Maueranschläge gefunden, in denen die bevorstehende Revolution angekündigt und dem Jaren das Schicksal seines Vaters androht.

— Der Zar soll durch die neuerdings bei dem russischen Eisenbahnenwesen gemachten Erfahrungen sehr niedergedrückt sein.

**Serbien.** Wie aus Belgrad berichtet wird, ist daselbst der ehemalige Metropolit Theodosius gestorben.

**Ungarn.** Nach der „Correspondence Russe“ soll in Sofia ein abermaliges Komplott gegen das Leben des Prinzen Ferdinand entdeckt worden sein; viele Verhaftungen wären infolge dessen vorgenommen worden.

### Koloniales.

— Die Unternehmungen in Ostafrika werden gleichmäßig fortgesetzt. Als Vorkurd unterwegs war, hatte der erste Offizier seiner Truppe, Graf Schweinig, auch die Arbeiten des entlassenen Trüppes mit übernommen und für die notwendigen Maßregeln gesorgt. Graf Schweinig ist stets auf seinem Posten und wird noch weiterhin eifrig wirken. Man erwartet hier Mittelstädte, den bisherigen Leiter der Expedition für die Eisenbahn von Tanga nach Karogwe, den Privatverhältnisse hindern, in Afrika zu bleiben, von wo er Mitte März abreisen wollte. Er wird aber nach der Rückkehr die Ergebnisse seiner Forschungen ausarbeiten und geeigneten Orts vorlegen. Zu seinem Nachfolger ist der bewährte Ingenieur Wunder ausgerufen, der bis vor kurzem seit mehreren Jahren deutsche Interessen in Siam vertreten hatte. Er gilt für einen hervorragenden Fachmann und wurde in diesen Tagen in Tanga erwartet. Eine Unterbrechung des Eisenbahnunternehmens ist mithin keineswegs beabsichtigt. Die Vorarbeiten werden vielmehr nachhaltig gefördert werden. Die Ausführung wird alsdann rechtzeitig beginnen. Der englische Wettbewerb wird sich nicht hindern können. Die Engländer sollen übrigens

in Zanibar auf einige unerwartete Schwierigkeiten stoßen. Ein Sohn des vorletzten Sultans ist Führer einer zwar nicht sehr zahlreichen, aber rührigen Partei, die gegen den neuen freibahnen Einpruch erhebt, zu welchem, wie sie behauptet, der gegenwärtige Sultan die Genehmigung zu erteilen, nicht berechtigt gewesen sei. Auch sonstige von den Engländern infolge der Einrichtung des Freibahnen erwartete Vorteile werden sich nicht so leicht einstellen, zumal wenn die Deutschen an der Küste auf ihrer Hut sind.

— Die Ostafrikanische Gesellschaft hatte im vorigen Jahre in dem Handgebiete in einer beträchtlichen Höhe mit der Anlage einer großen Pflanzanlage begonnen, deren Leitung Herr Dr. Hindorf anvertraut war. Infolge von Krankheit kehrt dieser nach Europa zurück; sein Nachfolger wird Herr Cowley, bisher Pflanzer in dem Geschäft des Konsuls Freudenberg auf Ceylon.

### Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der zweiten Sitzungsperiode. Zum Etat über den allgemeinen Pensionsfonds beantragte die Abg. Graf Douglas und Genossen in einer Resolution eine Novelle zum Pensionsgesetz, dahingehend, daß für die im Reichs-, Staats- oder Kommandantentum angestellten Militärpersonen die Pensionen erhöht werden sollen, wenn ohne dieselben die Offiziere 6000 M., die Feldwebel 1500 M., die Sergeanten und Unteroffiziere 1200 M., die Gemeinen 700 M., die Unteroffiziere mit zwölfjähriger aktiver Dienstzeit 1800 M. Entlohnungen haben. Auf die Befürwortung dieser Resolution durch die Abg. Graf Douglas und Freiherr v. Gillingen erwiderte Generalleutnant v. Spill, daß eine Novelle zum Pensionsgesetz bereits ausgearbeitet sei, und nur wegen technischer Schwierigkeiten noch nicht in dieser Session habe eingebracht werden können. Daraufhin zog Abg. Freiherr von Montenuff im Namen der Antragsteller die Resolution zurück. Nachdem dann Abg. Forenzen für die Pensionsanträge der ehemaligen schlesisch-pommerschen Offiziere eingetreten war, wurde der Etat des allgemeinen Pensionsfonds genehmigt. Darauf ging das Haus zur Beratung des Etats des Reichs-Anwaltschafts über, der nach kurzer Debatte über die Frage einer Erhöhung der Pensionen der Krieg-Anwälde erledigt wurde. Beim Etat des Reichswarfs äußerte Abg. von Stronck den Wunsch, daß die Reichsbanverwaltung näher prüfe, ob nicht an einzelnen Bauplätzen eine zu große Befähigung der Baubeamteten stattfände und nicht deshalb eine Vermehrung der bezüglichen Beamtensstellen angezeigt sei. Abg. Menzer begründete alsdann den Antrag zur Erhöhung des Zolles auf Tabaksblätter von 85 auf 125 M. ziemlich eingehend, worauf die Beratung beschloß.

In der folgenden Sitzung wurde die Beratung des Etats der Zölle, Verbrauchssteuern und Werten fortgesetzt. Die vorschläge Abgeordneten Büsing und Glemm (Bawingshafen) traten für den Antrag Menzer auf Erhöhung des Tabakzolls von 85 M. auf 125 M. mit 100 Kilogramm aus im Interesse des Kleinbauernstandes in der Pfalz, für den der Tabakbau eine Lebensfrage sei. Der Antrag wurde dagegen durch die Abg. Dr. Barth lebhaft bekämpft. Reichs-Anwaltschafts-Sekretär Febr. v. Maßbach beschränkte sich auf die Erklärung, daß der Bundesrat zu dem Antrage Menzer noch nicht Stellung genommen habe. Die Abg. Dr. Brielin, Trölisch, v. Winterfeldt und Dr. Hoff sprachten sich für die Erhöhung des Tabakzolls aus, während Abg. Scipio stattdessen eine Herabsetzung der inländischen Tabaksteuer befürwortete. Abg. Wolfenbüchel erklärte sich als grundsätzlich Gegner der Zollerhöhung. Nachdem der Staatsrat über den Antrag Menzer, die durch Auszahlung erfolgte, die Beschäftigung des Hauses festgestellt, indem für den Antrag überaus auswendig waren. Der Präsident beantragte daher eine neue Sitzung an und legte auf die Tagesordnung dieselben die Etatspositionen resp. Spezialitates, welche auf der eben geschlossenen Sitzung gefunden hatten, mit Ausnahme des Titels I (Zölle). In der neuen Sitzung wurden ohne Debatte die Titel, betreffend die Tabaksteuer, Zuckersteuer, Salzsteuer, Brauweinsteuer, Branntweinsteuer, sowie die Werten genehmigt. Ebenso wurden die Reichs-Tempelabgaben bewilligt. Auch der Etat des Reichs-Schatzamts passierte ohne Debatte; desgleichen eine Reihe anderer Etatspositionen von mehr formaler Bedeutung. Schließlich wurde der Etat der Reichs-Kasse erledigt und dann das Staatsgesetz genehmigt. Demnächst wurden die zum Etat eingegangenen Petitionen erledigt und das Unterabgesetz in zweiter Beratung angenommen. Endlich wird beschlossen, die Abstimmung über die Anträge Menzer (Erhöhung des Tabakzolls) und von Bar (Anslieferung) bei der dritten Beratung des Etats vorzunehmen.

### Aus nah und fern.

**Erhängt und verbrannt.** In Treuenbriegen hat der Fuhrmann Wißnig, welcher den Frachtverkehr zwischen

## Feuilleton.

### Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Ich war an die schwere seidene Portiere herangeraten und hatte sie unmerkbar auseinander geschoben, so daß ich alles sehen und hören konnte, was zwischen meinem Herrn und Mr. Scott vorging. Der dicke Teppich unter meinen Füßen dampfte jeden Schritt bis zur Unhörbarkeit.

„Mylord“ sagte der Advokat, indem er einen Brief und ein großes Schreiben aus seiner Brieftasche nahm und den ersten meinem Herrn darreichte, „haben Sie die Güte, diesen Brief hier zu lesen. Er ist von Sir Bernard an mich gerichtet und beauftragt mich, im Fall seines Todes Ihnen und dem Gericht die Tatsache bekannt zu machen, daß Sir Bernard schon seit Jahren in Portugal vermißt ist. Dies Schreiben hier ist das in aller gesetzlichen Form abgefasste Trauzugnis Ihres Sohnes Bernard mit der Tochter des Schiffers Marco Milano und dessen Ehefrau, welche Trauung in dem Dorfe R. R. in Portugal am 15. Mai des Jahres 18... stattfand. Ich habe nun die Pflicht, die Rechte seiner Witwe Beatrice, Lady Bradenburg, und deren Zwillingstöhne Harold und Felix zu vertreten.“

Mein Herr war kreidebleich geworden. „Nun, doch!“ rief er aus. „Mein Sohn konnte sich nicht so vergessen. Sie lügen, Mr. Scott.“ „Ich halte diese Worte Ihrer fürchtbaren Aufregung für gut, Mylord“, antwortete der Advokat. „Mein Herr können Sie sich ja von der Wahrheit meiner Aussagen überzeugen. Lesen Sie, Mylord.“

Mr. Scott hielt meinem Herrn das große, mit vielen Siegel versiehene Schreiben vor die Augen, war jedoch so vorsichtig, es nicht aus der Hand zu lassen.

Lord Arthur war in der Tat an seiner empfindlichsten Stelle, an seinem unbändigen Stolz getroffen worden.

„Nimmer soll die Schifferstochter den Fuß hierher setzen, noch ihr Sohn jemals als Lord Bradenburg in diesen Hallen herrschen“, rief er zornig. „Democh werden Mylord für die Zukunft dies nicht ändern können“, antwortete Mr. Scott ruhig, „wenn ich diesen Trauschein dem Gericht vorlege, wie es meine Pflicht ist; Sie können den ältesten Sohn Sir Bernards nicht von der Erbschaft ausschließen, da er ein legitimes Kind ist, wenn auch sein Vater eine Mesalliance schloß, die englischen Gesetze erlauben keine grundlose Enterbung.“

Der Schurke von einem Advokaten hatte auf das Wörtchen „wenn“ einen ganz besonderen Nachdruck gelegt, den mein Herr nur zu gut verstand. Er blidete Mr. Scott durchdringend an.

„Wenn Sie auch den Trauschein nicht vorlegen“, antwortete er, ebenfalls das kleine bedeutungsvolle Wörtchen betonend, „so bleibt der Schifferstochter noch das Kirchenbuch als Rettungsmittel.“

„Beatrice ist rechtlos ohne den Trauschein. Der Geistliche, der die Trauung vollzog, ist gestorben und das Kirchenbuch verbrannt, die Mutter der Braut, welche der Trauung bewohnte, ist schon längst tot und der Zeuge Anselmo Gomez wahrscheinlich auch, wenigstens ist er verschollen.“

„Sie wissen ja alles ganz genau“, sagte mein Herr spöttlich. „Weßhalb sprachen Sie nicht, als es noch Zeit war, einzugreifen und den Skandal zu verhindern?“

„Sir Bernard hatte mich mit seiner Freundschaft beehrt, sollte ich den Freund verraten?“

„Sie wollten den zukünftigen Herrn von Bradenburg nicht verraten“, brauste Lord Arthur auf. „Gesehen Sie es nur.“

Mr. Scott zuckte die Achseln, gab aber keine Antwort. „Also Harold und Felix heißen die Knaben meines Sohnes Bernard?“ fragte Lord Arthur nach einigen Minuten des Schweigens.

„Ja, Mylord, Harold ist der um eine Stunde ältere. Sir Bernard hat seine Gattin unter dem Namen eines Dr. Charlton kennen gelernt, erst bei der Trauung hat Beatrice seinen wahren Namen erfahren. Die Söhne werden nun wohl den Namen Charlton fortführen, da ihr Vater sich auch nach der Trauung so nannte, wenn ich ihnen nicht durch dies Dokument einen stolzeren Namen gebe.“

„Lassen Sie mir das Dokument zur Durchsicht hier“, sagte mein Herr in einem Ton, den ich nie vergessen werde. „Das geht gegen meine Pflicht, wenn nun ein Unglücksfall damit passierte?“ fragte Mr. Scott mit faktischem Lächeln.

„Dann soll es für Sie ein Glücksfall sein“, antwortete Lord Bradenburg.

Der Advokat gab schweigend mit einem eigentümlichen Blick meinem Herrn das Trauzugnis.

Auf einen Wink Lord Arthurs verließ er das Zimmer, sich tief und respektvoll, aber spöttlich lächelnd verneigend. Hier machte Mr. Strong abermals eine Pause, um sich zu erholen und fuhr dann in seiner Erzählung fort: „Sehen Sie, Lord Harold, jetzt, als mein Herr allein war und mit finsternen Blicken das Schreiben betrachtete,

Jüterbog und Beelitz vermittelte, nachdem er zuvor seine Ehefrau mit der er schon längere Zeit in Unfrieden lebte, so arg mißhandelt hatte, daß diese mehrere Wunden davontrug, sich in seine Scheune einschloß, dieselbe in Brand gesetzt und sich dann in derselben erhängte. Als man auf der Brandstätte, nachdem das Feuer gelöscht, aufräumte, fand man die verrosteten Leberernte Wästenhägen mit einem Strick um den Hals in der Scheune vor.

**Lösung des Aluminiums.** Eine Erfindung von Wert, die Lösung des Aluminiums, ist von zwei Zürcher Bürgern in diesen Tagen gemacht worden. Die „Henneb. Ztg.“ schreibt darüber: Die beiden Entdecker sind Schloffer Jg. Mandt und Büchsenmacher H. Subholz. Die beiden Herren haben seit Oktober v. J. sich mit der Frage der Lösbarkeit des Aluminiums beschäftigt, und vor wenigen Tagen ist es ihnen gelungen, endlich eine feste und widerstandsfähige Lösung herzustellen. Die Schwierigkeiten der Lösung des Aluminiums kam man schon daraus erkennen, daß gewöhnliches Zinnlötlösung und Quecksilber auf dem zu lösenden Gegenstand hin- und herläuft. Die gefundene Lösung verträgt das Hämmernd und zwei Streifen Aluminiumblech von 2 Ctn. Breite und 5 Mm. Dicke übereinandergelagert halten die Belastung mit 1 Centner aus. Die Herren gedenken sich ihre Erfindung patentieren zu lassen.

**Arbeitslose Geschworene.** Wie der „Kön. Ztg.“ aus Gießen mitgeteilt wird, tritt daselbst der seltene Fall ein, daß die für das erste Vierteljahr ausgewählten Geschworenen nichts vorfinden werden, worüber sie ihren Wahrspruch fällen sollen. Wie die Staatsanwaltschaft mittelst, finden die auf den 24. März anberaumten Sitzungen des Schwurgerichts der Provinz Oberhessen nicht statt, weil die einzige zur Aburteilung vorliegende Sache der Schwurgerichtsperiode des zweiten Vierteljahres überwiesen wurde.

**Wettreifer Zeitungsmacher.** In einer Wirtchaft des Bezirks Merгентheim hatte ein Gast eine zur allgemeinen Unterhaltung ausliegende Zeitung im Wert von 10 Pf. weggenommen. Der Betreffende wurde vor Gericht gestellt und wegen Vergehen gegen § 242 des St.-G.-B. zu einem Tag Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt.

**Ein spät entdecktes Verbrechen.** Aus Budapest wird folgende Affaire berichtet, die dortselbst Sensation erregt: Am 9. November 1890 erschloß sich der Hauptkassierer des dortigen Südbahnhofes, Franz Karnell, aus Verwägung über einen unglücklichen Vorfall, der ihm im Dienst zugefallen war. Er hatte sich nämlich auf ganz kurze Zeit aus seinem Amtszimmer auf den Gang gegeben, und als er zurückkehrte, entdeckte er, daß die Summe von 14000 Gulden von seinem Schreibtisch verschwunden war. Der Kassierer war über den Verlust des Geldes so entsetzt, daß er sich zum Selbstmord entschloß. Es war ihm nicht möglich gewesen, seine Schuld zu beweisen. Die Familie Karnells befand sich daher im größten Elend. Da es nicht erkennen werden konnte, daß ein Fremder den Diebstahl verübt habe, so erhielt die Familie auch keine Pension. Jetzt erst ist es gelungen, den wahren Thäter zu entdecken. Die Diebe waren der ehemalige Postamtstatter Hlavansky und dessen Gattin. Das schändliche Paar hatte das Geld in einer Korbflasche auf einem freien Platz in dem Hof abgegeben. Die Entdeckung erfolgte auf eine ganz eigenartige Art. Das Ehepaar war nämlich wegen eines Diebstahls verhaftet worden. Hlavansky und seine Frau wurden vom Gericht verurteilt und letzter Tage von Budapest aus nach der Gefängnisanstalt transportiert. Auf dem Bahnhofe nun gelang es dem H., seinem ehemaligen Quartiergeber Pamlaczel zuzuflystern, daß auf dem bezeichneten Platz in dem Hof die erwähnte Korbflasche mit dem Gelde, eine Diebsbeute, vergraben sei. Daraufhin fandte nun P., in den letzten Tagen häufig einen Straben nach jener Stelle, welcher Ausgrabungen vornahm und thatsächlich Banknoten nach Hause brachte. Es waren jedoch zum Teil tausendgulden-Noten, und so großes Geld vertraute sich P. nicht auszugeben, er so sofort Verdacht erweckt hätte. Er war deshalb darauf bedacht, einen „noblen“ Herrn ausfindig zu machen, der es wegen der Summe, tausender zu wechseln. Diesen Mann fand er in dem Concipisten im Ministerium des Innern, Alexander Rätz. Letzterer ließ nun öfters an verschiedenen Banken tausendgulden-Noten wechseln. Bei diesen Stellen aber fiel der dumme Gerecht auf, den die Geldnoten ausströmten. Die Bankbeamten kamen auf den Verdacht, daß diese Noten irgendwo schon länger verborgen gelegen haben mußten, da sie so stark vergilbt waren. Man

theilte der Polizei den Sachverhalt mit; diese forschte der Spur nach und entdeckte bald alles. Auf den Fundort der Banknoten war die Polizei durch eine anonyme Anzeige gekommen. Die Kassette wurde durch Polizeioerger ausgegraben. In derselben fanden sich noch nahezu zehntausend Gulden vor. Man schritt alsbald zu der Verhaftung des Ministerialconcipisten Rätz, der sich anfangs auf seine Gattin auszuweichen versuchte und sagte, dieselbe hätte die Geldnoten aus Amerika herübergebracht etc., man verhaftete nun auch Frau Rätz, welche sich in Widerprüdie verwickelte. Die Affaire erregte ungeheures Aufsehen. Die Entrüstung über die Thäter ist ebenso groß, wie das Mitleid für die Familie des Hauptkassierers Karnell, die bis jetzt in Elend gebarbt hat.

**Dankbare Abonnentin.** In Rom beging eine aus einem Gebirgshofe in den Abruzzen stammende Frau, eine gewisse Perichetti, Selbstmord. Als das Testament der Selbstmörderin in Gegenwart ihrer Angehörigen eröffnet wurde, stellte sich heraus, daß sie das Blatt „Il Messaggero“ zum Umverleihen eingekauft hatte, weil die Redakteure derselben stets ihr einziges Vergnügen gebildet habe. Die Erbschaft bezifferte sich auf mehr als 30000 Lire (24000 Mark). Der Chefredakteur jener Zeitung, der von der Erbin einer so freien Abonnentin nie eine Abmahnung gehabt hatte, verachtete jedoch auf die Erbschaft und überwies sie mehreren Wohlthätigkeits-Anstalten.

**Das Ende eines Jokists.** Georges Wood II., der Träger eines in Sportkreisen einst vielmannen Namens, ist in Wien, in Vespern von aller Welt, im größten Elend als 33-jähriger Mann gestorben. Vor mehr als fünf Decennien war Georges Wood, der schon damals als Trainer und Reiter den Farben seines Herrn wiederholt zum Siege verholphen hatte, von einem österreichischen Rennfahrläufer aus seiner englischen Heimat nach Oesterreich berufen worden. Während seines fünfzigjährigen Aufenthaltes auf dem Kontinent war Wood in vielen Rennplätzen beschäftigt. Er war bald in Deutschland, Ungarn und Frankreich, zuletzt aber in Oesterreich benedienet, wo er bei den Rennen in Wien und Budapest große Preise gewann. Seit vielen Jahren hinderte ihn das Alter, an den Kampfen auf den Rennplätzen teilzunehmen. Wood, der über ein nicht unbedeutendes Vermögen verfügte, dieses jedoch nach und nach veräußert hatte, verstarb schließlich in den letzten Jahren durch Drainage von Volksblutverderben seinen Lebensunterhalt. Allein aus dieses Geschäfte mußte er infolge der zunehmenden Altersschwäche aufgeben. Bis vor kurzem lebte er von Unterstützung. Als auch diese aufhörten, trieb er sich subsistenz und obdachlos in den Gassen und Straßen Wiens herum. Letztlich nachts fand ihn ein Wachmann bewußlos auf der Straße liegen. Hunger und Entbehrungen hatten ihm die letzte Kraft genommen und er brach — ein Unterkommen suchend — auf der Straße zusammen. Wood wurde ins Hospital gebracht, wo er einem Schlagflusse erlag.

**Waise.** Wie aus Douleux gemeldet wird, haben sich infolge der anhaltenden Kälte im Departement Alpyre die Wölfe in die Ebene gewagt. Zwei derselben wurden am 6. d. Mts. im Walde von Sauret, Gemeinde Saurat, gesehen, und organisiert infolge dessen diese Gemeinde für die nächsten Tage eine allgemeine Wolfjagd.

**Monte Carlo hat wieder drei Opfer gefordert.** Der Postdirektor Bertrand aus Nizza, so schreibt man von dort, war Habitué der Muletts von Monte Carlo, obwohl die Hausordnung der Spielfälle allen Bewohnern der näheren Umgebung von Monaco den Eintritt verbietet. Nachdem Bertrand sein ganzes Vermögen verloren hatte, griff er Staatsgelder an, und etwa 40 000 Francs wurden am grünen Tisch von dem nimmermalten Spielteufel verschlungen. Der ungetreue Postbeamte brachte sich ziemlich gerächellos aus der Welt, indem er sich in einer launigen Cde des entzündenden Pares die Gurgel durchschnitt. An demselben Tage schied noch ein anderer Beamter, der beträchtliche Spielverluste erlitten hatte, freiwillig aus dem Leben. Näheres aber seine Persönlichkeit konnte nicht festgestellt werden, nur soviel steht fest, daß er den Posten eines Douaniers bekleidet hatte. Um seiner Spielwut zu trotzen zu können, hatte er sich nicht geachtet, selbst mit herichtigten Schmutzeln gemeinliche Sache zu machen. Das jüngste Opfer Monte Carlos endlich ist der Seidenwarenfabrikant Paul Wannen aus Lyon. Wannen war Familienvater und älter als 50 Jahre. Trotzdem ließ er sich in Nizza von einer Pariser Stirene in Fesseln legen und verpackte mit ihr sein halbes Vermögen in Monte Carlo. Auf Betreiben seiner

Gattin, die von dem Leben ihres Mannes Wind bekommen hatte, fuhr zwei Lyoner Großhändler, die Herren Blanc und Agnard, nach Monaco und suchten Wannen aus den Schlingen des Mädchens zu retten. Nachdem sie ihm glücklich zum Spielisch entfernt hatten, bestiegen sie mit ihm den Schlafwagen des von Nizza nach Marseille gehenden Zuges. Unterwegs jagte er sich jedoch eine Kugel durch den Kopf, und die Herren Blanc und Agnard brachten einen Leinwand nach Lyon.

**Eine Art Lepra-Epidemie** ist in Cordova vom Ausbruch gelangt. Bekanntlich gehört der Kusaß zu den Krankheiten, die eigentlich nie aus Spanien verschunden sind. Bislang blieb er jedoch in den Südprovinzen lokalisiert. Seit Jahresfrist aber tritt er auch in Asturias und im Küstengebiet des Nordens auf. Zahlreiche Dörfer sind angeheft. In manchen Ortschaften sind mehrere Familien daran erkrankt. Die Regierung trifft, um einer Verschleppung vorzubeugen, die weitgehenden Vorkehrungen. Sie befürchtet, es könne eine ähnliche Lepra-Epidemie ausbrechen wie 1820, die in Taragona begann und große Verheerungen anrichtete.

**Eine originale Verfügung** steht auf der russischen Zollkammer Bieruzowo in der Nähe der deutschen Grenze angepöhlen: „Wer im Bureau den Hut aufbehält, zahlt 10 Kopeken Strafe.“ Dies würde nichts schaden, da Höflichkeit keine schlechte Eigenschaft ist; nur ist zweifelhaft, ob dieselbe 10 Kopeken der russischen Staatskasse oder dem stets geschändeten Portemonnaie der russischen Herren Beamten zu gute kommen.

**Der Melampus** hat in Charton in Kusaßland eine so erschreckliche Ausdehnung angenommen, daß zur erfolgreiheren Bekämpfung der Epidemie die ganze Stadt in Quaiere eingeteilt worden ist, an deren Spitze kräftige Kollegen stehen. Zahlreiche Sterbefälle sind bereits erfolgt.

**„Wohnung zu vermieten.“** An einem der Haushofe in der Fürst Alidaelstraße in Belgrad, auf halbem Wege ungefähr zwischen dem königlichen Schloß und dem neuen Palais, das sich Regent Mitißich in herrlichstem Renaissancestil erbauen ließ, ist ein Vermietungsgezetel angebracht. An sich ist das weder etwas Besonderes, noch etwas Auffälliges. Aber in dem vorliegenden Fall hat der Vermietungsgezetel eine besondere Bedeutung, und nicht umsonst beliebt jeder, der vorbeigeführt, überausst davor stehen. Es ist nämlich das Haus der Königin Natalie, welches hier zu die Miete ausgeben wird.

**Eine seltsame Bedeutung** hatte das Korsett nach den Befundungen englischer Blätter für das Sittenleben Kanadas genommen. Das Gezetel verbietet den Verkauf von Spirituosen am Sonntag. Ein Polizeibeamter in Montreal nur, der in dem französischen Stadtviertel auf Geheißbetreter schandete, bemerkte in einem Bonbonladen, wie ein Kunde dem Geschäftsinhaber ein Selbstbild und dieser dafür dem andern das Ende eines Gummischlauches reichte, an welchem jener sog. Sofort stürzte sich der Beamte auf den Verkäufer und eine Untersuchung ergab, daß dieser unter seiner Kleidung ein hohles Zimmetkorsett trug, welches eine Wallone mitgeführt hatte, und an deren unterer Seite ein Gummischlauch befestigt war. Der whisleydurftige Kunde, der von dem Inhalt des Korsetts gefahren wollte, bog sich über den Ladentisch, nahm das Ende des Schlauches in den Mund und sog daran, bis der Ladenbesitzer meinte, daß er für sein Geld genug hätte, und den Zuschuß durch einen Druck auf den Schlauch absperrte, den Kahn zudrehte und den Schlauch unter seiner Jacke verbarg. Nachdem die Polizei auf diesen „Tried“ gekommen war, wandte sie den Inhabern ähnlicher Geschäfte erhöhte Aufmerksamkeit zu und fand, daß manche stattliche Ladenbesitzerinnen statt eines verschönernden Pariser Korsetts ein noch mehr feierlich verkleidendes, aber polizewidriges Whislenkorsett trug.

**Vermischtes.**  
**Wit wie viel Gewicht beist der Mensch?** Ueber diese interessante Frage äußert sich Herr Professor Sauer in der „Deutschen Monatschrift für Zahnheilkunde“. Belediget man, daß Deutschen imhange sind, mit den Zahlen einen großen Tisch, ein Maß und berechnen zu haben, so muß man über die Muskelkraft denken, bis zu welcher die Kräfte und Knochenmuskeln durch Übung gebracht werden können. Auch die sogenannten Knieleistungen, welche die Kräfte mit Hilfe der Zähne ausführen, zeigen, was jene Muskeln durch Übung leisten können. Es lag also nahe, auch diejenige Kraft zu ermitteln, welche die Kausmuskeln beim Gebrauch im Durchschnitt aufweisen. Aus einer großen Reihe exakter Versuche hat nun Professor Sauer festgestellt, daß das Durchschnittsgewicht, welches dem Menschen durch Auseinanderbrechen der Kiefer gebrochen werden kann, einen halben Zentner beträgt.

wäre es für mich an der Zeit gewesen, offen vorzutreten und meinen Herrn zu warnen vor einer schlechten, gewissenlosen Handlung, aber ich war zu feige dazu oder vielmehr traute ich Lord Arthur zu viel Ehrenhaftigkeit zu, aber der Hochmut, der noch gesteift worden war in den Jahren einer Ehe mit Lady Alice, überwand die Ehrenhaftigkeit.

Noch immer drehte Lord Arthur das Schreiben unschlüssig in der Hand hin und her. Sein Gesicht trug einen Ausdruck, der mir in der Seele wehe that. „Ich bin es meiner alten stolzen Familie schuldig,“ sprach er zu sich selbst. „Was würde Alice sagen und Curt, wenn auch ich schwach genug wäre, zu vergeben.“ Lord Arthur nahm das Schreiben aus dem Umschlag, entfaltete es langsam und las es durch.

„Ja, ja,“ sagte er seufzend, „hier steht das ungeheuerliche Schwarz auf weiß. — Arme Beatrice! Ich kann Dir nicht helfen, kann Dir die Thore von Bradenburg nicht öffnen. — Doch Margel leiden sollst Du nicht mit Deinen Söhnen, sie sind ja meine Enkel. — Curt ist aber auch mein Sohn und Walgram mein Enkel, ebensoviel wie Harold. — Mag der letztere immerhin Harold Charlton bleiben für dieses Leben, ist es denn nicht am Ende einerlei, welchen Nachkommen eine heir herrscht, ob Curt oder ob Bernards Sohn?“

„Ich wagte kaum zu atmen in meinem Versteck,“ fuhr Mr. Strong mit schwacher Stimme zu erzählen fort, „sicher hoffend, daß meines Herrn bessere Natur siegen würde, aber leider, leider habe ich mich in meiner Hoffnung getäuscht. — Lord Arthur steckte das Trauzugnis wieder in den Umschlag, erhob sich von seinem Sitz und ging einige Mal heftig im Zimmer auf und nieder, das be-

deutungsvolle Papier in der Hand haltend. Plötzlich blieb er vor dem Kamin stehen.

„Das Feuer brennt nicht hell, ich muß es beleben,“ sagte er mit rauher Stimme, warf das Schreiben in die Flamme, und verließ hastig das Zimmer.

Ich stürzte hinter der Portiere hervor, eilte an den Kamin und zog das Zeugnis aus den Flamme, nicht achtend, daß ich mir dabei die Finger verbrannte. Da das Schreiben sehr dick und der Umschlag von glattem, pergamentähnlichem Papier war, so fing es nicht so leicht Feuer. Die Flamme hatten es nur erst geschwärzt. Ich hatte joviell Geistesgegenwart, das Zeugnis aus dem Umschlag zu nehmen und nur den letzteren zu verbrennen, so konnte mein Herr Papierreste finden, wenn er etwa darnach suchte.“

Der alte Mann schwing erschöpft einige Augenblicke. Anna wußte ihm den Schweig von der Stirn. „Laß mich vollends den Herrn alles erzählen,“ bat sie. „Nein, Anna, ich bin bald zu Ende. Hole das Zeugnis, Du weißt, wo es ist.“

Anna schloß einen atmößigen Sekretär auf und legte gleich darauf das Papier in Harold's Hände, das ihm einen vornehmen Namen gab und ihn zum Herrn eines großen Gutes machte.

„Hier, Mylord, machen Sie Ihr Recht geltend,“ sagte sie. „So war ich also Mitwisser eines schuldigen Geheimnisses geworden,“ fuhr der alte Mann in seiner Erklärung fort. „Der Beist des Dokumentes brannte mir auf der Seele, democh war ich zu feige zum reden. Ich konnte meinen Herrn zwingen, Ihre Mitter als Tochter anzuerkennen, aber ich wußte auch, daß ich dann für immer aus seinen Augen verbannt wurde. Dam, Herr, war ich auch ein verheirateter Mann und hatte ein Kind. Was sollte aus meiner Frau

und meiner Anna werden, wenn ich meine Stelle verlor? So schwieg ich dem Jahr um Jahr. Lord Arthur starb und Sir Curt wurde der Herr von Bradenburg. Advokat Scott war plötzlich sehr wohlhabend geworden, er kaufte sich ein Haus in der schönsten Lage Westringhams. — Als mein Herr tot war, litt es mich nicht länger in Bradenburg, doch hatte ich nicht nötig, mich um einen andern Dienst umzusehen, denn meine seltsame Frau hatte durch den Tod eines Onkels dies Haus hier in Wien nebst einer Krämerie geerbt. Wir zogen hierher und nun als selbständiger Mann hätte ich das Trauzugnis an das Gericht nach England einschicken können, aber ich hätte ausfragen und beschöndern müssen, auf welche Weise ich dazu gekommen und dies würde meinen Wohlthäter noch im Grabe beschimpft und einen Makel an eine hochansehnliche Familie gehestet haben. Ich beschloß meine Geissen gleich Lord Arthur mit dem Geanken: Curt ist ja auch ein rechtmäßiger Sohn und es ist am Ende einerlei, wer das Gut für seine Nachkommen erbt, Sir Bernard oder Sir Curt. Jetzt, nach so langer Zeit, konnte ich auch nicht reden, man hätte mich als Geisler des Betrugers zur Nechenschaft gezogen. Beatrice und ihre Söhne litten ja keinen Mangel, das hatte mein Herr sich selbst gelobt und ich konnte ihn dafür, daß er sein Wort hielt.“

„Das that er auch,“ dieß Curt muß ich meinem Großvater lassen,“ antwortete Harold, „aber meine Mutter nahm seine Unterthänigkeit nicht an, sie war nur ein niedrig geborenes Mädchen, das aber Stolz genug besaß, Manen zurückzuweisen, wo es Rechte beanspruchen konnte. Almojen begehrte meine Mutter nicht. Nur weiß ich nicht, wie Sie in Erfahrung gebracht haben, Mr. Strong, daß ich in Westringham lebe.“

Spiele wurden als lediglich vom Zufall abhängige unerlaubte Glücksspiele erachtet. Der Einwand des Angeklagten, daß einerseits die Spielenden in so guten Vermögens-Verhältnissen lebten, andererseits die Einfäufe so gering waren, daß nur ein Unterhaltungsspiel, nicht aber ein solches aus Gewinn-sucht, dem Hauptzweck des Casardspiels, angenommen werden könne, griff nicht durch. Er kam, da die Beweisaufnahme die Richtigkeit der erwähnten Angaben über die Belanglosigkeit des Spiels ergab, lediglich als strafmildernd in Betracht. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wurde unter folgender Begründung zurückgewiesen: Die Berufung scheitert an der thatsächlichen Feststellung des Vorderrichters, welcher den in Betracht kommenden § 285 St.-G.-B. ohne Rechtsirrtum angewandt hat. Unter den Begriff der verbotenen Glücksspiele fallen alle diejenigen, welche nur vom Zufall abhängen, also auch die hier in Rede stehenden. Die Strafbarkeit ist aber nicht dadurch be-dingt, daß diese Spiele aus Gewinn-sucht betrieben werden.

**Kirche nachrichtl.**  
**Lambertikirche.**  
Am Freitag, den 18. März:  
Passionsgottesdienst (6 Uhr): Pastor **K o t t e**.  
Am Sonnabend, den 19. März:  
Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor **K a m s a u e r**.  
Am Sonntag, den 20. März:  
Abendmahls-gottesdienst (3 Uhr): Pastor **W i l k e n s**.

**Großherzogliches Theater.**  
Donnerstag, den 17. März. 52. Abon.-Vorst.  
„**Heines junge Leiden**.“  
Charakterbild in 3 Akten v. Wulst.  
„**Guten Morgen Herr Fischer**.“  
Vaudeville-Parodie in 1 Aufzuge nach Lotroy u. W. Friedrich.  
Musik von G. Stieglmann.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Freitag, den 18. März. 53. Abon.-Vorst.  
„**Mein neuer Gut**.“  
Plauderei in 1 Akt v. W. Bernstein.  
„**Benjion Schöller**.“  
Posse in 3 Akten von C. Kaufs.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Odenburgische Spar- u. Leih-Bank. —	Kontokorrent	
vom 16. März 1892.	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	106.80	—
8 1/2% „	98.80	99.85
8% „	84.50	85.05
8 1/2% Odenbg. Concols	98.—	99.—
(Stille a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)		
4% Odenburg. Communal-Anleihe	101.—	—
4% Odenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101.25	—
8% „ do	94.—	—
8 1/2% Odenb. Bodencredit-Pfandbriefe (stündbar)	99.—	—
8 1/2% Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
8 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	—	—
8% Odenb. Prämien-Anleihe (steig in 1/2 netto)	128.70	129.50
4% Curtin-Pfandbrief Prior.-Obligationen	101.—	—
4% Darmstädter Stadt-Anleihe	101.70	102.25
8 1/2% Hamburger Rente	96.60	—
8 1/2% do Staats-Anleihe von 1891	95.70	—
8 1/2% Bremen do von 1887, 88 u. 90	95.10	—
8% Baden-Waben. Stadt-Anleihe	—	—
4% Preussische consolidirte Anleihe	—	—
8 1/2% do	98.80	99.25
8% do	84.50	85.05
5% Italien. Rente Stille von 20000 Fr. und dar	—	—
5% do do Stille von 4000, 1000 u. 500 Fr.	—	—
4% Römische Staatsanleihe 2-6 Serie.	—	—
8% Italienische Eisenbahn-Pfandbriefe gerantit	—	—
8 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1868	93.60	—
4% Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100.45	—
4% do. Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	100.20	100.75
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bank	100.30	100.85
8 1/2% do. der Rhein. Hypoth.-Bank	93.70	94.25
5% Borussia-Pfandbriefe	100.—	—
5% Welfen-Pfandbriefe	100.—	—
4 1/2% Warps-Primären-Pfandb. rickasbar 105	—	—
4% Glasbütten-Pfandbriefe rickasbar 102	—	—
Odenburgische Landesbank-Aktien	—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1891)	1.90	—
Odenb. orig. Dampf-Schiff-Recht (4%) Zins v. l. Jan.	—	—
Odenburg. Glasbütten-Aktien (4%) Zins v. l. Jan.	—	120.—
Warps-Planer-Actien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—
Wedekel auf Amsterdam kurz für 100 in W.	168.35	169.15
London „ 1 Mrk „	20.365	20.465
New-York für 1 Doll. „	4.16	4.21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16.79	—

**Anzeigen.**  
**Kostenfreie Stellen-Ver-mittelung.**  
Der „Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg“, Reichstraße 1, empfiehlt den Herren Chefs seine gut empfohlenen fleißigenden Mitglieder.  
Bezieht 1891: 3695 Stellen  
Mitglieder z. Zt. über 36.000,  
darunter über 4500 etablierte Kaufleute.

Für die hiesige Briefstaubenstation ist die Lieferung von ungefährr  
**8500 kg. Taubenfutter**  
für 1892/93 erforderlich. Angebote sind portofrei und versiegelt, soweit thunlich unter Beifügung von Proben mit der Aufschrift: „Lieferung von Taubenfutter“ bis zum 28. März Vormittags 11 1/2 Uhr bei der unterzeichneten Behörde abzugeben.  
Die Bedingungen sind im diesseitigen Bureau einzusehen und können auch gegen Erstattung von 0,50 Mark Copialien-gebühren bezogen werden. —  
Wilhelmshaven, den 12. März 1892.  
**Kaiserliches Lootsenkommando.**

**Dippel-  
Concert**  
am Sonnabend, den 19. März  
im großen „Casino-Saale.  
Numerirte Plätze zu Mk. 2,00 in  
Ferd. Schmidt's Buchh. (Segeßen).

**O. Diechler,**  
Schirmfabrikant, Ahternstraße Nr. 16,  
hät sein besonders reich ausgefattetes Lager  
von  
**Regenschirmen**  
angenehmlich empfohlen.  
Billigste Preise. Solide Waare.

**Oldenburger Möbel-Magazin**  
der vereinigten Tischlermeister  
in  
Oldenburg, Heiligengeiststrasse 23.

**Großer Ausverkauf wegen Ueberfüllung des Lagers**  
von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als:  
Spiegelschränke, Bettstellen, Waschtische,  
Kleiderschränke, Commoden, Nachttische,  
Nachtschränke, Schreibtische, Hohlstühle,  
Schiffnornie, Sophtische, Schemelstühle;  
Vertikows, Kästliche.  
ferner Polstermöbel, als: vollständige Garnituren in Nußbaum u. mahagoni, Sophas, Cassenien und Leh-stühle,  
sollen zu ganz bedeutend heruntergesetzten Preisen ausverkauft werden.

**Landwirthschaftsschule in Hildesheim.**  
Das Sommerhalbjahr beginnt am Montag, den 25. April. — Aufnahme in alle Abteilungen. Baldige Anmeldungen erwünscht.  
E. Michelsen, Director.

**Oldenburgische Landesbank.**  
In Gemäßheit der Vorschriften des Statuts der Oldenburgischen Landesbank werden die Actionäre der Bank zu der  
**dreiundzwanzigsten ordentlichen Generalversammlung**  
auf Freitag, den 25. März d. J., Nachm. 5 Uhr,  
nach dem Hotel de Russie zu Oldenburg eingeladen.  
Tagesordnung: Jahresbericht, Gewinnvertheilung, Entlastungsertheilung für die Direction.  
Um zum Erscheinen in der Generalversammlung berechtigt zu sein, ist es erforderlich, die Actien — bei Bevoll-mächtigung zur Stellvertretung auch die Vollmachten — spätestens am 22. März d. J. bei der Oldenburgischen Landes-bank zu hinterlegen; doch können die Actien auch bei den Herren von Etlinger und Söhne zu Frankfurt a. M. oder bei dem Herrn C. C. Weyhausen zu Bremen hinterlegt werden.  
Oldenburg, 1892 Februar 25.  
**Der Aufsichtsrath der Oldenburgischen Landesbank.**  
Wagenbecher.

**Haarschneide-, Basir- und  
Frisir-Salon**  
von **A. Heilmann,**  
Oldenburg, Casinoplatz 1a.

Halte mein Atelier zur Anfertigung aller nur denkbaren Haararbeiten — Spezialität Tou-petö — bestens empfohlen.  
**Saubere Bedienung. Mässige Preise.**  
Ergebenst  
**A. Heilmann,**  
Friseur und Perrückenmacher.  
In meinem Verlage ersehen:  
**Ortschaftsverzeichniß**  
des  
**Großherzogthums Oldenburg.**  
Aufgestellt  
auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung.  
Herausgegeben  
vom Großherzoglich statistischen Bureau.  
Preis gebunden 1 Mark.  
**Ad. Littmann,**  
(Hofenstr. 42.)

**Briefpapier**  
in kleinem und großem Format in weiß, blau und verschie-denen arten Färbungen mit jeder Liniaur — klein und lang carrirt und liniirt mit blauen und mit Wasserlinien — auch fein weiß Brief- (Billet-) Papier mit dazu passen-den Couverts empfehle auch bei kleineren Quantitäten. Fernerdruck in jeder Art geschmackvoll und prompt bei billiger Preisstellung.  
**Ad. Littmann,**  
Buchdruckerei, Papier-Geschäft und Verlags-Handlung.  
42. Rosenstraße 42.



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der illustrierten „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 M. — Insertionspreis für die dreispaltige Corpszeitung oder deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 23.

Oldenburg, Sonntag, den 20. März.

1892.

## Ansprache zum Schluß der Bazartage, gehalten von Herrn Pastor Pralle am Schluß der Bazar-Nachfeier im Casino am 15. März 1892.

Nachstehend verlesen wir nicht, unsern Lesern die treffliche Ansprache des Herrn Pastor Pralle, mit welcher derselbe gelegentlich einer am Dienstag Abend im Casino abgehaltenen gemütlichen Bazar-Nachfeier die eben verlebten unvergeßlichen Bazartage in schönster Weise zum Abschluß brachte und welcher wir bereits in voriger Nummer, allerdings nur mit kurzen Worten, gedachten, nunmehr noch in ihrem vollständigen Wortlaut mitzuteilen, indem wir sicher sind, unsern geschätzten Leserkreis damit eine Freude zu bereiten. Derselbe lautet folgendermaßen:

„Hochgeehrte Damen und Herren!

Noch einmal habe ich mich unter den blüthenreichen Apfelbaum gestellt und bitte, mir von dieser Stelle aus noch ein paar Worte zu gestalten.

Die schönen Bazartage sind vorüber und diese entsprechende Nachfeier neigt sich dem Ende zu. Aber was so leuchtend unterging, wie die Bazartage und diese Nachfeier, das zieht noch lange helle Spuren nach sich. Die Erinnerung an den diesjährigen Bazar heftet der Erinnerung an den Bazar von 1888 würdig zur Seite. Kein Mißton hat, so viel ich weiß, diese Feiertage, denn das waren uns die Bazartage, geföhrt. Es hat mich gedrängt, die allgemeine Befriedigung über Einrichtung und Verlauf des Bazar's von 1892 zum Ausdruck zu bringen.

Meine Damen und Herren! Der offizielle Vertreter der Krankenhäuser ist der „Verwaltungsrat der evangelischen Krankenhäuser“. Im Namen des Verwaltungsraths sage ich allen, die beim diesjährigen Bazar thätig gewesen sind, von Herzen Dank, zunächst und vor allen Dingen dem verehelichten Comité, dessen Mitglieder zum Teil bis zur Erschöpfung gearbeitet, dann aber auch allen übrigen Damen und Herren, die sich um den Bazar verdient gemacht haben. Insbesondere habe ich auch den geehrten Redactionen der sonntäglichen Blätter herzlich zu danken für die kräftige Unterstützung, die sie unsern Unternehmen haben zu Theil werden lassen; dieselben haben in unermünder Weise die vielen Annoncen kostenfrei zum Abdruck bringen lassen.

Und nun habe ich noch eine herzliche Bitte an die jugendlichen Verkäuferinnen. Sie haben trotz ihrer Jugend oder vielleicht, weil Sie noch im jugendlichen Alter stehen und der jugendlichen Begeisterung fähig sind, der Krankenkassa, welcher der Bazar gewidmet war, einen großen Dienst erzeigt. Glauben Sie, ich bitte herzlich darum, Ihre Hand von der guten Sache nicht zurück. Wir können nicht immer Bazar feiern, aber man kann auch in der Stille thätig sein.

Ich kann Ihnen mittheilen, daß in unserer Mitte junge Damen sind, welche beschloffen haben, monatlich 10 Pf. — zehn Pfennige im Monat — für das Evangelische Krankenhaus zu hinterlegen, und auch schon angefangen haben, andere zu veranlassen, ein Gleiches zu thun. Die Bitte geht also dahin, daß zahlreiche kleine Vereine mit einem Monatsbeitrag von zehn Pfennigen für jedes Mitglied gebildet werden mögen.

Ohne Ihnen vorgreifen zu wollen, erlaube ich mir den Vorschlag, am Ersten des nächsten Monats mit der Vereinsbildung den Anfang zu machen. Fürchten Sie sich nicht vor dem 1. April. Dieser Tag hat seinen ominösen Charakter verloren, er ist der Geburtsstag des großen, ehernen Reichskanzlers, der es verstanden hat, die dispersen Volkskräfte zu vereinigen und das Deutsche Volk zu einem solchen zu gestalten, daß die ganze Welt Respekt vor ihm haben muß. Von unserem Reichskanzler sollen wir lernen, unsere Kräfte nicht gering zu halten, sondern sie zusammen zu fassen. Einigkeit macht stark. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Bitte an die geehrten Verkäuferinnen eine wohlwollende Aufnahme finden wird, und so sage ich Ihnen allen im Voraus herzlichsten Dank.

Meine Damen und Herren! Wir Oldenburger sind gute Patrioten; und darum haben wir unsern Bazar eröffnet mit einem Lebehoch auf unsern Großherzog und das ganze Großherzogliche Haus. Wir Oldenburger sind aber auch gute Deutsche Patrioten. Wir beschließen deshalb den Bazar mit dem Ruf: Seine Majestät der Kaiser, das erbarene Oberhaupt der geliebten Deutschen Nation, der starke kräftige Beschützer des goldenen Friedens — des Kaisers Majestät lebe hoch!

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. März.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Pfarrer Ramsauer zu Altenbunorf zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Debesdorf, und den

Bakanzprediger Teerkorn zu Westrum zum Pfarrer an der dortigen Kirche und Gemeinde zu ernennen.

**Hoffapell-Concert.** Wie in voriger Nummer bereits kurz mitgeteilt, findet das achte und somit letzte dieswintertliche Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hoffapelle am kommenden Mittwoch den 23. März im Casino statt, und wird in demselben als Solistin mitwirkende Fräulein Lina Norded aus Lübeck (eine junge Oldenburgerin Namens Löwenstein). Das Programm zu diesem letzten Concert ist das folgende: Ouverture „Meeresküste und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn. Arie der Gräfin aus „Rigolo's Hochzeit“ von Mozart. Zwei Sätze aus der Suite Op. 101 von Raff. Liebesvorträge. Symphonie Nr. 3 (Croica) von Beethoven. — Nach diesem Programm sind Orchester- wie Solovorträge viel verheißend. Wünschen wir daher diesem letzten Hoffapell-Concert der Saison, dem wir wie immer erwartungsvoll entgegensehen, ein recht volles Haus.

**Berufung.** Fräulein Hellmers von der Cäcilienchule hieselbst hat einen Ruf an das Lehrerinnen-Seminar in Kallenberg erhalten. Ihre Entlassung zu Ostern ist genehmigt worden. An ihre Stelle tritt entweder Fräulein Dlmanns oder Fräulein Löbering, je nachdem die Schulkommision sich entscheidet.

**Angestellt.** Für den aus dem städtischen Schuldienst ausgesetzten Gesanglehrer Feller ist von 6 Bewerberinnen um diese Stelle der zu Ostern 1890 aus dem Seminar entlassene Lehrer Herr Hamann zu Stridras mit 1000 M. Gehalt an der Cäcilienchule angestellt worden.

**Zur Trunksuchtfrage.** In der gestrigen Zusammenkunft des deutsch-steinhugigen Bahlvereins in Papes Restaurant hieselbst am vergangenen Mittwoch hielt u. a. Herr Professor Krause einen einständigen Vortrag über die in Deutschland herrschende Trunksucht. Nebenher konstatirte, das Deutschland im Conium von Branntwein nur noch von Dänemark übertroffen werde, und daß es eine Nothwendigkeit wäre, diesem übermäßigen Branntwein-Conium zu steuern und damit zugleich vielem Unglück und Elend in manchen Familien nach Möglichkeit ein Ende zu bereiten. Daß zur Bekämpfung der Trunksucht auch auf geistlichem Wege etwas zu erreichen sei, das sehe man an Norwegen, und könne nur gewünscht werden, daß das unserm Reichstage zugewandene von den Bundesregierungen gutgeheißene Trunksuchtgesetz auch wirklich zum Gesetz erhoben werde. Für durchaus zweckmäßig hielt Redner indes auch die Errichtung von Schänken, in denen man für geringes Geld Kaffee, Bouillon oder ein billigeres Glas Bier bekommen könne, um so den Sinn von Branntwein abzulenken. Reicher Beifall lobte den Herrn Redner für seinen äußerst belehrenden und höchst interessanten Vortrag. Wir freuen uns, aus so berühmtem Munde, wie des Herrn Professor Krause, die verderblichen Folgen des Branntweingenußes beleuchtet zu sehen und wollen hoffen, das unsern deutsches Volk sein Branntwein-Joch in baldiger Zeit nach Möglichkeit abschütteln werde zum Segen vieler Tausende von Familien.

**Unglücksfall.** Herr Hoftraiteur Andreae auf dem äußeren Damm hatte am Mittwoch das Unglück, aus einem Fenster des oberen Stockwerks in seinem Hause zu stürzen und sich hierbei schwere Verletzungen zuzuziehen, die hoffentlich nicht lebensgefährlich sind. Am heutigen Tage war übrigens sein Befinden nicht besonders, es wird sich aber ja wohl wieder bessern.

**Verurtheilt.** Der Schneidmeister Heinrich Tombrägel hieselbst, welcher bekanntlich in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember vorigen Jahres gelegentlich einer in Doodis Restaurant stattgefundenen Feillichkeit des „Neuen Bürgerklub“, in welche er sich unberufen Weise eingedrängt hatte, durch Messerliche den Restaurateur Danowes lebensgefährlich verletzete, so daß derselbe 2 volle Monate hat im Hospital zubringen müssen und vielleicht an diesen Verletzungen jeitlebens wird zu laboriren haben, ist am Mittwoch vom Landgericht hieselbst in eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten verurtheilt worden. Da hat nun Tombrägel Zeit, über sein sich selbst bereitetes Schicksal nachzudenken.

**Zeugen-Vernehmung.** Am vorgestrigen Donnerstags war der in Rechts befindliche frühere Agent Edward Kleine, bekanntlich wegen Wechselfälschungen zu 9 Jahren Zuchthaus verurtheilt, hier anwesend, um vor dem Großherzoglichen Landgericht in einer Civilprozeßsache als Zeuge vernommen zu werden. Kleine, durch einen Sendarmen von Rechts per Bahn hierher gebracht, traf Vormittags 9 Uhr 45 Minuten hier ein und reiste Nachmittags 3 Uhr 15

Minuten per Bahn wieder nach Rechts zurück. Beide Male hatte sich am Bahnhof allerlei Publikum versammelt, um Kleine zu sehen. Der Anblick war aber kein schöner, denn das Gesicht des Kleine hat sich demmaßen verändert, daß es nicht wieder zu erkennen ist. Auch Kleines Körper ist erheblich dünner geworden. Nach seinen Äußerungen hat er sich aber in seine Lage gefunden und ist zufrieden. Das Ende seiner Strafzeit tritt erst am 17. September des Jahres 1898 ein.

**Gerücht.** In der Stadt wird mehrfach das Gerücht kolportirt, daß der im Monat April 1890 zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilte frühere Oberbürgermeister von Schrend, welcher diese Strafe in Rechts verbüßt, infolge von Begnadigung sich bereits auf freiem Fuße befinde und seinen Wohnsitz in Hamburg genommen habe. Nach uns gewordenen Mittheilungen ist dieses Gerücht unrichtig. v. Schrend befindet sich nach wie vor in Rechts und erreicht das Ende seiner Strafzeit erst im Monat April nächsten Jahres. v. Schrend soll sich übrigens, wohl infolge der veränderten Lebensweise, körperlich derart verändert haben, daß er nicht wiederzuerkennen ist.

**Auf der Spitze.** Wie man hört, sollen hier augenblicklich noch verschiedene Firmen so zu sagen „auf der Spitze“ stehen, das heißt, sich in Zahlungsschwierigkeiten befinden. Es hat sich infolgedessen hier ein geheimes Comité gebildet, um nothleidenden Firmen im gegebenen Falle zu helfen und möglichst vorm Konkurs zu schützen. Möchten solche lobenswerthe Bestrebungen, wie das erwähnte Comité vorhat, recht erfolgreich sein.

**Verhinderter Selbstmord.** Ein Anwohner der Langenstraße hieselbst war dieser Tage im Begriff, sich durch Selbstmord einen vorzeitigen Tod zu geben. Zur rechten Zeit noch kam Jemand hinzu, den Selbstmörder an der völligen Ausführung seiner uneligen That zu hindern und dem Leben wieder zurückzugeben. Hoffentlich läßt sich der Betreffende das Vorgekommene zur Warnung dienen und den selben Entschluß fassen, nie wieder Hand an sich selbst zu legen.

## „Bazar“ und „Stadtkämmerei“.

(Eingelant.)

Der „Bazar“, wie er jüngst so glänzend, und für die zunächst Beteiligten in so befriedigender einträglich Weise verlaufen ist, — der Bazar und Stadtkämmerei haben freilich in amtlicher Beziehung und auch sonst nichts mit einander zu schaffen. Es sei denn, daß es sich bei beiden Stellen um's Geld-Ausgeben und -Einnehmen handelte; und bei der Stadtkämmerei noch jetzt in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr lebhaft handelt. In den Trödel und Klamm-Bümm des Bazarverkaufs hat sich Emsender freilich nicht gewagt, als silbergrauer Greis, wie die jungen und alten Damen und Herren, besonders die Agenten und Dirigenten des Krankenhauses Comité's, nebst Gehäusen und Wirthen, gütig verzeihen wollen; da er sonst sich sehr lebhaft für das Zustandekommen des Krankenhauses nicht bloß mit dem Herzen interessiert, sondern auch mit dem Gelbbeutel und welland mit den Beinen und der Leberredungsfunst nach Kräften sich betheilig hat, — als nämlich die Unterzeichnungslisten für regelmäßige jährliche Beiträge, und vorher für die erstmalige größere Zeichnung noch districtweise in die Häuser getragen wurden.

Aber bei der „Stadtkämmerei“, wo es einen Trödel im Kleinen giebt, wie im Großen beim Bazar, ist er zu drei bis vier Malen gewesen, um die Steuereulose zu werden und nicht in Brüche zu verfallen. — Es war nicht möglich! Drei Reiben hoch standen jedes Mal die Zahlungspflichtigen vor der Barriere, auf den wenigen, sämtlich besetzten Stühlen hier Frauen mit Handtöcken, dort Soldaten, vielleicht Offiziersburgen (bedeckten Hauptes, ist ja auch ordnungsmäßig)! — Wie wär's, wenn man den Ausweg fände, per Diebstahl an oder per Post die Steuern einzuzahlen als guter Staats- und Stadtbürger? — Dann wäre für Viele der Trödel, das lange Stehen, die Stidluft vermieiden, und — die Brüche.

## Ausloosungen

bei der Oldenburger Spar- und Trich-Bank.

4 1/2% Anleihe der Warps-Spinnerei und Stärkererei in Oldenburg. Auslosung vom 15. März 1892. Gezogen wurden die Nummern: 3, 17, 19, 25, 29, 40, 59, 64, 74, 85, 105, 164, 185, 212, 222, 224, 230, 235, 274, 277, 285, 288, 304, 336, 349, 350, 357, 377, 379, 398, 404, 469, 474, 478, 491, 520, 556, 564, 575, 588, 592, 612, 615, 665, 671, 673, 692, 700, 711, 724, 759, 774, 776, 785, 788, 860, 865, 881, 898, 903, 912, 933, 935, 950, 997, 998, 1027, 1030, 1036, 1055, 1072, 1076. (Berfolg siehe letzte Seite.)

Sierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 12.